

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

30.1.1884 (No. 13)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940075](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940075)

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

№ 13.

Oldenburg, Mittwoch, den 30. Januar.

1884.

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Das Wort der Anerkennung.

Man ist im Allgemeinen viel mehr geneigt und bereit, das Mißfällige zu tadeln, als das Gute zu loben, und doch hat das Lob weitaus größere Gewalt über das Gemüth und den Willen, als der Tadel. Schon wegen der angenehmeren Stimmung, in welche das erstere versetzt, vermag es leichter, den Willen zu dem Rechte zu lenken, während die Verstimmung, welche der Getadelte empfinden soll, den Einen niederdrückt und entmuthigt, den Anderen zu Troß und Widerstand herausfordert.

Lob erhebt, Tadel drückt nieder; das ist besonders bei Kindern der Fall und ist bei der Erziehung derselben sehr wohl zu beachten. Rechnen wir doch mit der kindlichen Schwäche! Bedenken wir es bei unserer Beurtheilung des kindlichen Wesens und der kindlichen Leistungen, daß das Wollen und Können nicht immer einander die Wage halten! Wie oft wird angeborener Hohn zum Bösen vorausgesetzt und drängt sich das Wort bitterer Tadelrede auf der Erzieher Lippen, wo Mangel an Einsicht und Erkenntniß der wahren Grund eines Thuns oder Lassens ist! Sicherer führen wir das unmündige und unerfahrene Kind den Weg zum Guten und Rechten, wenn wir durch belobende Anerkennung auch geringerer Leistungen es zu heben suchen, sobald nur in diesen Leistungen die Manifestation eines guten Willens zu erkennen ist. Ob es sich darum handelt, gute Gewohnheiten zu pflegen oder schlimme Angewohnung zu heilen, in jedem Falle wird das Wort der Anerkennung für eine Anstrengung reichlicheren Ertrag aufweisen, als der entmuthigende Tadel, als die verstimmende Scheltrede.

Aber auch der Erwachsene kann des anerkennenden Wortes nicht entzagen, auch ihn verwundet die Tadelrede. Anerkennung will der Krieger, der Gelehrte, der Künstler, ob sie auch nicht von vorneherein darnach streben, Anerkennung will auch der schlechte Arbeiter, auf welcher Bildungsstufe er stehen mag und in welchem Gebiete er thätig ist; Anerkennung will endlich auch das Weib in ihrem Gebiete, und zunächst hat sie das Recht auf das anerkennende Wort seitens ihres Mannes. In liebender Hingebung schafft sie unermüdet, was das Wohl der Ihrigen nur fördern und erhalten mag; vom Herzen getrieben, lebt sie ihren Pflichten und sinnt nicht selten auf neue Pflichten, weil sie ihrem Innern damit ein Genüge thut; aber gerade darum ist ihr ein dankbarer Blick, ein anerkennendes Wort tiefes Herzensbedürfnis. Je inniger und sinniger eine weibliche Seele ist, desto schwerer wird sie ihr eigenes Thun und Schaffen genügend finden, desto wohlthuerender wird ihr ein zustimmendes Wort sein, desto sicherer wird sie in sich.

Soll in der Familie „Troß, Freude, Friede“ ihre dauernde Heimstätte finden, so muß die gegenseitige Werthschätzung und Uebereinstimmung auch im anerkennenden Worte zum Ausdruck kommen. Ein Wort dankender Aner-

kennung schlägt die Brücke, welche die Herzen verbinden und zu einer Seelenharmonie hinführen kann, vor der allmählig alle Dissonanzen sich in schöne Accorde auflösen.

Was heißt conservativ und liberal?

Die beiden Bezeichnungen conservativ und liberal haben in unserem Parteileben eine Bedeutung angenommen, welche sich nicht mehr genau mit ihrem eigentlichen Begriffe oder Wortlaut deckt. Gerade die conservativ Partei ist jetzt diejenige, die wirklich nach vorwärts strebt, oder die Fortbildung und Umänderung des gerade Bestehenden als Ziel in ihr Programm aufgenommen hat. Früher war es die liberale Partei, welche den Fortschritt als solchen gleichsam allein für sich zur Devise gemacht oder in Besitz genommen hatte. Auch dieser ganze Ausdruck des Fortschrittes selbst hatte eine Zeit lang einen durchaus eigenthümlichen, zufälligen oder conventionellen Inhalt angenommen. Fortschritt und Freiheit waren früher fast identische Begriffe und zugleich allgemein beherrschende Mode- und Schlagwörter der Zeit. Bloße Worte allein aber sind auch oft wichtige und machtvolle Faktoren in der Politik gewesen und es ist mehr als eine rein akademische Untersuchung, sie auf ihren richtigen und eigentlichen Sinn zurückzuführen. Die Jugend, das ungebildete Volk und die Menge überhaupt schwärmt leicht oft für ein Wort und wird hierdurch in einen geistigen Kauf verjagt, für den sich das Reale des Lebens in irgend einem Nebel der Einbildung verbirgt. Alle diese Thorheiten aber werden dann auch zu Mächten, die oft nur schwer und allmählich überwunden oder niedergekämpft werden können.

Allerdings hat der Name und das Wort Freiheit an sich überall einen besprechenden und verführerischen Klang. Auch das Wort Liberalismus an sich ist ja unbestritten eine ganz gute und vortreffliche politische Parole, denn wer möchte sich nicht gern in dem Ruhme eines freisinnigen, unbefangenen, über alle beschränkten Vorurtheile erhabenen und allein das natürliche Recht und allgemeine Menschenwohl im Auge habenden Mannes gefallen? In unserem Sinne sind wahrhaftig unsere leitenden Personen, der Kaiser selbst und sein Kanzler, wahrhaft liberale und freisinnige Männer gewesen. Jede bloße Theorie aber wird auch zu einem Vorurtheil oder einer Schranke, über welche der wahrhaft freisinnige Mann sich zu einer offenen und wahrheitsgemäßen Betrachtung der ganzen wirklichen Verhältnisse des Lebens zu erheben versuchen muß. Der gewöhnliche und hergebrachte Liberalismus aber ist jetzt bereits zu einem falschen, beschränkten und wesentlich überwundenen Standpunkt geworden. Die wahre Freiheit besteht keineswegs in der bloßen Aufhebung aller das Individuum begrenzenden und umschließenden äußeren Schranken oder

Bedingungen des Leben. Es war dieses der Begriff der Freiheit im falschen oder negativen Sinne des Wortes, während es sich gegenwärtig um das positive und inhaltreiche Ziel eines erneuten Aufbaues der ganzen socialen Ordnung oder Gliederung des Lebens handelt. Viele unter uns aber können sich noch nicht trennen von dem faszinirenden Reiz, welcher das bloße Wort der Freiheit oder des Liberalismus auf sie ausübt, während ihnen das Wort conservativ umgekehrt der Ausdruck einer Politik des Stillstandes oder gar der reaktionären Rückkehr zu den Zuständen des Mittelalters gilt. Unsere gegenwärtige innere Ordnung ist leider noch einem großen Theile nach ein Kampf mit leeren Worten und hohlen Theorien. Die beiden Ausdrücke conservativ und liberal sind auch für das Volk in Masse oder für den gemeinen Mann im Grunde ohne einen recht verständlichen Sinn. Man täuscht sich sehr darüber, daß unsere allgemeinen politischen Theorien und Abstraktionen wirklich tief in das Volk eingedrungen und hier eine eigentlich lebendige Wurzel geschlagen hätten. Das Volk will überall in erster Linie gut regiert sein und es ist ihm gegenüber der ganze Ausdruck Volksouveränität nur ein todter und unverständlicher Begriff. Das Volk blickt nicht empor zu dem hohlen Schema einer Theorie, sondern zu der lebendigen Person des Kaisers und seiner Regierung. Der wahre Liberalismus ist jetzt derjenige Odem, der dort von oben herab weht. Wer aber gut conservativ ist, hält auch fest an der Politik des Kaisers und seiner Regierung, und so wie in alten Zeiten, wird die das Reich erhaltende, stärkende, aufbauende und fortbildende Partei nur diejenige sein können, welche sich ohne jeden falschen, erkünstelten und tendenziösen Beigeschmack eingebildeter Ideale oder engherziger Sonderinteressen vor Allem die echt und gut kaiserliche nennt!

Tagesbericht.

Die Indisposition, welche Seine Majestät der Kaiser sich durch Erfüllung bei dem Ordensfest zugesogen, ist nahezu gehoben; dieselbe hat übrigens keinen Augenblick zu Besorgnissen Anlaß gegeben. Die Aerzte haben nur noch Schonung anempfohlen, und bei Wiedereintritt besserer Witterung wird der Kaiser seine täglichen Ausfahrten aufnehmen. Die Arbeiten hat Seine Majestät nicht unterbrochen.

Prinz Friedrich Karl wird die geplante große Reise ins Ausland diesen Winter nicht unternehmen, da der Kaiser die Mitglieder der k. Familie möglichst um sich zu haben wünscht.

Der Gesundheitszustand und das Aussehen des Fürsten Bismarck wird von denen, die ihn kürzlich sahen, als ausgezeichnet geschildert. Die Ankunft des Kanzlers in Berlin

Der böse Geist des Hauses.

Novelle von **D. Bach.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Ich heiße Alice Bredo, Nidel,“ entgegnete sie leicht erwidert, „und bin die Stiefschwester der Frau Goldmann, mein Schwager hat in der Freude des Wiedersehens vergessen, meinen Namen zu nennen, ich habe also das Vergnügen —“

„Hier dieser junge Mann ist Arnold Hein, dieser Paul Gühfeld,“ stellte Swoboda lachend vor, „unbedingt Ihnen, mein gnädiges Fräulein, bereits durch zahllose Compositionen und Recensionen aller Art bekannt.“

„Und zwar rühmlichst bekannt,“ erwiderte Alice mit Freundlichkeit, die jungen Männer zum Plagnehmen einladend.

Bei Alicens Namen trafen sich die Blicke der drei Freunde doppelt interessiert, sie kannten ja die Jugendgeschichte des Freundes, sie suchten das Mädchen näher kennen zu lernen und als ihnen Swoboda einen kurzen, erklärenden Bericht über die Prager Affaire abstattete, als Alice mit ihrer melodischen Stimme leise und besangene meinte: „D, hätten wir damals eine Ahnung davon gehabt, daß mein Ketter der berühmte Kind ist, dann hätten wir nicht so vergebens nach ihm geforscht,“ da flog ein lustiges, triumphirendes Lächeln über Gühfeld's Lippen, und seinem neckischen Geiste folgend, sagte er leicht hin: „Daß Sie ihr nicht fanden, ist erklärlich, ein kleiner Ehrenhandel hätte ihn von Prag fortgeführt und er ahnte nicht, daß Sie, mein Fräulein, eine so natürliche Handlung so hoch angeschlagen.“

Die Augen Alicens ruhten fragend auf dem Sprecher, sie wollte so gern etwas Näheres über Lind erfahren, allein die Frage wurde ihr durch Willys Hinzutreten abgeschnitten. Die jungen Männer mußten wohl oder übel, den Bitten des

Hausheern nachgebend, das junge Mädchen verlassen, um mit Georg eines der herrlichsten Schumann'schen Quartette auszuführen.

Alice fühlte sich wie von einem Alp befreit, als sie sich endlich fast allein in der großen Gesellschaft sah. Die Meisten hatten sich in das große Musikzimmer begeben, um dem Spiel der Virtuosen zu lauschen, und nur Wenige standen noch in einzelnen Gruppen beisammen, ehe sie dem allgemeinen Ziele entgegenstrebten.

Sie war nicht fähig, dem gemeinsamen Spiele zu lauschen, die Hände auf das wogende Herz gepreßt, das holde Antlitz von Thränen befeuchtet, sah sie einsam, zusammengesunken da, bis ein wundervoller Ton ihr Ohr traf und sie mit magnetischer Kraft dahin zog, wo soeben Georg des Spohr'sche Concert, welches er damals so schülerhaft vor Lind gespielt, und welches jetzt zu seinen Stanzstücken gehörte, begonnen hatte.

Da stand er hochaufgerichtet, die wunderbar dunkeln Augen mit einem zärtlichen Ausdruck auf Annibell, die dicht vor ihm sah, geheselt, das männlich schöne Antlitz in Begeisterung glühend, und immer süßer, immer beglückender klang es aus den Saiten; immer voller quoll es aus dem kostbaren Instrumente hervor, und athemlos lauschten Alle der herrlichen Schöpfung des todtten Meisters, die wohl selten so ganz begriffen, so wundervoll ausgeführt an die Ohren und Herzen der Zuhörer gedrungen war, und ein momentanes Schweigen, dem aber ein nicht endenwollender stürmischer Beifall folgte, lohnte dem Künstler, der jetzt mit einem kurzen aufleuchtenden Blick die Vobersetzungen, die dem weiserhaften Spiel geollt wurden, anhörete.

Hatte er das Mädchen, das in althemlosem Entzücken seiner Spiel gelauicht, das hungerissen von der Fülle der süßen Töne, von der Fülle der eigenen Gedanken in leidenschaftliche Thränen ausgebrochen war, gesehen? Bemerkte er es, wie

Alicens Augen wie gebannt an seinem Antlitz hingen, wie leise, wie ein Hauch, ein Name ihren Lippen entfloß?

Als er geendet, irrten seine Augen suchend umher, aber als er die nicht fand, noch der er spähte, suchte es wie Weh um seine Lippen. Alice war geflohen, sie hatte das einsamste Gemach aufgesucht, um sich ungestört ihrem Schmerze, ihrer Seligkeit zu überlassen.

Frau Doris Goldmann hatte mit Theilnahme dem jungen Geiger zugehört; ihre lebhaften Blicke wurzelten mit einem eigenthümlichen Ausdruck an der edlen Erscheinung des jungen Mannes und fortgerissen von einer sie plötzlich durchzuckenden Idee bog sie sich zu ihrem Gatten und flüsterte ihm zu: „An wen erinnert Dich dieser schöne talentvolle Mann? So, gerade so müßte Georg Bredo jetzt aussehen, das hätte aus ihm werden können, wenn der starre Wille seines Vaters ihm nicht den Weg versperrt hätte. D, wie die ganze schmerzliche Vergangenheit zurückkehrt! Armer Georg, was mag aus Dir geworden sein?“

Nachdem auch die drei Freunde Schönes geboten, nachdem auch ihnen die gebührende Bewunderung gesollt worden, fand eine allgemeine Unterhaltung statt und die Künstler wurden bald von Dienen, bald von Jenen in Beschlag genommen, so daß es weder Georg noch den Andern gelang, sich ihre Gesellschaft zu wählen.

Man mußte doch den Herren beweisen, daß man Verständnis für die Musik habe und so mußten denn die armen Dulder, die viel lieber mit den schönen Damen des Hauses und deren niedlichen Freundinnen sich unterhalten hätten, über Wagner und Gounod, über Liszt und Die Bull, der vor kurzer Zeit auch in Hamburg concertirt hatte, sprechen und gute Meiere zum bösen Spiel machen.

Georg war von einem jungen Manne, der in seiner äußeren Erscheinung den Dandy und seine alttestamentarische Abstammung verrieth, in eine Unterhaltung gezogen worden und er mußte, obgleich seiner Seele nichts ferner lag, als das

sieht nach einer Meldung des „Schw. M.“ bevor, der Termin bleibt jedoch unbekannt und alle näheren Angaben darüber sind als durchaus werthlos zu bezeichnen.

In politischen Kreisen hat man den jüngsten Aufenthalt des **Statthalters in Elßaß-Lothringen** Feldmarschall Freiherrn v. Manteuffel sehr lebhaft bemerkt und besprochen. Derselbe hatte wiederholt sehr ausgedehnte Audienzen bei dem Kaiser, nach welchen seine Reise zum Reichskanzler erfolgte. Hier verlängerte er bekanntlich sein Verbleiben um einen Tag, und jetzt ist der Unterstaatssekretär v. Puttkammer aus Straßburg nach Berlin berufen worden, um an neuen Beratungen Theil zu nehmen, welche hierorts stattfinden. Man vermuthet wohl nicht mit Unrecht in diesen Vorgängen Vorbereitungen zu gesetzgeberischen Akten für die Reichsstände von besonderer Bedeutung.

Allem Anscheine nach wird das **Marine-Resort** im nächsten Reichstag Anlaß zu sehr eingehenden Debatten geben, bei denen es sich keineswegs lediglich um Nachtragsetats handeln möchte. Die jetzigen Arbeiten des Admiralitäts-Rathes sollen im Großen und Ganzen tiefgreifende Aenderungen der gesammten Organisation der Marine betreffen, deren Inhalt und Umfang Bundesrath und Reichstag aus einer Druckschrift erfahren sollten. Gewinnen die Dinge greifbare Gestalt, so werden damit große Geldforderungen verknüpft sein.

Nach bisher un widersprochenen Angaben scheint man der **Berufung des Reichstages** in der ersten Märzwoche doch mit ziemlicher Gewißheit entgegen sehen zu dürfen. Welche Vorlagen für das Parlament bis dahin fertig gestellt werden können, ist bis jetzt noch nicht abzusehen, da die schwebenden Vorarbeiten sammt und sonders noch in weitem Rückstande sich befinden. Das Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Gesetz kann günstigsten Falls erst in drei Wochen an den Bundesrath gelangen; es fehlen noch die Gutachten der Regierungen und das Votum des Volkswirtschaftsraths über die Grundzüge, erst nach dem Eingehen und Sichten derselben kann man die Abfassung des Entwurfs selbst vollziehen; auch alles Uebrige (Gesetz über die Aktiengesellschaften, Pensionsgesetze und gar Zuckersteuer-Gesetz) schwebt noch in weiter Ferne.

Der Dampfer „Nectar“ mit der **Leiche Lasker's** traf in Folge des Sturmes erst am Freitag Vormittag 10 Uhr auf der Rhede von Bremerhaven ein. Fast sämtliche Schiffe und Gebäude hatten halbmaß geflaggt. Sofort nach dem Eintreffen im Hafen wurde der Sarg ans Land geschafft und unter den Klängen des Trauermarsches von Beethoven in die Halle des Norddeutschen Lloyd getragen, welche mit frischem Grün und Flaggen reich geschmückt war. Hier wurde der Sarg auf einen Katafalk gestellt. Ein Bruder und ein Schwager Lasker's, die Abgeordneten Wölsel, Baumbach, Barth, Epke und Ahlhorn, ferner der Ausschuß des dortigen Reichsvereins, Mitglieder der Behörden und mehrere hundert dortige Bürger nahmen um den Katafalk Aufstellung, worauf der Präsident der Bremer Bürgerchaft, Klaußen, die erste Ansprache hielt, in der er den Todten auf deutschem Boden begrüßte und seine Uneigennützigkeit, Charakterreinheit, seine Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande rühmend hervorhob. Nachdem dann noch mehrere Ansprachen gehalten worden, wurde unter den Klängen eines Trauermarsches der Sarg in einen schwarz und weiß ausgeschlagenen Waggon getragen und dann, begleitet von den auswärtigen Trauergästen, nach dem Bahnhof in Gesehmünde übergeführt, von wo Nachmittags 3 Uhr 48 Minuten die Weiterfahrt nach Berlin und die Ankunft daselbst Nachts 12 Uhr 40 Minuten erfolgt ist.

Die **sterbliche Hülle** Eduard Lasker's ist gestern (Montag), nach Beendigung der in der neuen Synagoge stattgefundenen Leichenfeierlichkeit, der Erde wiedergegeben worden.

Ershossen wurde in Florisdorf bei Wien am Freitag früh der Detektivbeamte Bloch auf dem Wege zum Polizeikommissariat von einem anscheinend dem Arbeiterstande ange-

hörigen Manne. Der Mörder wurde festgenommen und nach dem Kommissariate gebracht. In seinem Besitze wurde eine Dynamitbombe, ein Revolver und ein vergifteter Dolch gefunden.

Daß auch im **Lande Helvetien** hochwichtige Dinge vorkommen können, beweist ein Streifzug, der jetzt vor dem Bundesgericht ausgefochten wird. Ausgefochten ist der richtige Ausdruck, denn es handelt sich um das Tragen eines Säbels. Es ist ein altes Recht, daß der freie Bürger in der Landsgemeinde, in welcher über des gesammten Volkes Wohl und Wehe berathen und beschlossen wird, bewaffnet erscheine. Das Recht wurde aber in dem kleinen Canton Appenzell-Ausser-Roden, der keine 12000 Einwohner zählt, Manchem zur unangenehmen Pflicht, bis schließlich Viele, der Ueberlieferung untreu, unbewaffnet erschienen. Da wußten die Conservativen es durchzusetzen, daß die alte Verordnung erneuert und bestimmt wurde, daß Niemand zur Landsgemeinde zugelassen würde, der nicht einen Säbel an der Seite trüge. Die Conservativen hofften dadurch viele jüngere Liberale und Niedergelassene von der Betheiligung an der Landsgemeinde ausschließen zu können. Aber mit Nichten, alles kaufte sich nun einen Säbel. Nun kamen aber die Geistlichen und setzten einen Beschluß des Großen Rathes durch, wonach sie vom Tragen des Säbels befreit wurden. Das sahen aber die Liberale als eine Verletzung der Bundesverfassung an, und erhoben Recurs beim Bundesgericht, worauf der Große Rath seinen Beschluß dahin änderte, daß gestützt auf Art. 49 der Bundesverfassung, jeder vom Waffentragen befreit sei, der es mit seinem Gewissen und seiner religiösen Ueberzeugung nicht vereinbar finde. Die Liberale halten trotzdem den Recurs aufrecht, verlangen, daß das Säbeltragen ganz freigestellt, oder daß keine einzige Ausnahme gestattet werde.

Beim **Pariser Versammler** sind verpfändet: 5500 Borgnetten, 400 Reihzeuge, 150 Farbenkasten, 425 Gebetbücher, 400 Handbuchschachteln, 550 Fächer, 70 Pfeifen, 150 Crucifixe, 50 Handspiegel, 950 kleine Bronzen, 3000 Suppenlöffel, 100 Bestede zu einem halben Duzend, 250 Gf-Services, 4000 Stück Couverts für je sechs Personen, 3000 Sonnen- und Regenschirme und Stöcke, 2321 Musik-Instrumente, 2269 Kupfer-Casserolen, 600 Liqueurbehälter, 330 kleine Leppiche, 65000 Eheringe. Alle diese sind bis zu dem Betrage von 10 Francs verpfändet und machen eine Summe von circa 4 Millionen Francs aus. Bis zum Betrage von 20 Francs sind verpfändet: 302,293 Männer- und Frauenkleider, 184,767 Stück Bettwäsche, 95,934 Stück Leibwäsche, 41,860 Decken, 26,308 Deckbetten von Eiderdunen, 3369 Werkzeuge, 3464 Nähmaschinen, 11,218 Matratzen, 3406 Federbetten, 4253 Paar Schuhe, zusammen im Betrage von 5,159,820 Francs.

Für den in Frankreich herrschenden **Arbeitsmangel** ist das im Jahre 1879 geschaffene Gesetz, wonach in 10 bis 12 Jahren 18000 Kilometer Eisenbahnen zu bauen sind, ein Rettungsanker. Wie verlautet, soll in ganz Frankreich gleichzeitig der Bau dieser Bahnstrecken mit größerem Nachdruck begonnen werden.

Wie aus **England** gemeldet wird, hat der am Sonnabend herrschende Orkan in London, in den Provinzen und an den Küsten sehr großen Schaden angerichtet. Nach weiteren Meldungen sind bei einer Schiffskollision im Kanal 22 Personen ums Leben gekommen.

Man meldet aus Cetinje, daß an der **Südgrenze Montenegros** es wieder stürmisch zu werden beginnt. Abermals stehen dort die Montenegriner den Albaner aus den Gebirgsgegenden oberhalb des Scutari-Sees mit den Waffen in der Hand gegenüber. Die Albaner widersezen sich der Grenzregulirung. Die Montenegriner bereiten einen Angriff vor.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29. Januar.

Es ist hier zu Lande an vielen Orten Sitte geworden, die **Einssegnung der Confirmanden** am Palmsonntag vorzunehmen. Das ist unseres Erachtens schade, erstens wegen des Palmsonntages, der dann verloren geht für die stille Woche, zu welcher er doch die Thür bildet — noch mehr aber ist es zu beklagen um der Confirmanden willen, die von den großen Festtagen, Charfreitag und Ostern, ganz sicher nicht alle den Segen haben, der ihnen werden würde, wenn sie noch unter der heilsamen Zucht ihres Seelsorges ständen. Ein großer Theil der Herren Geistlichen ist allerdings in den Feiertagen mit Arbeit sehr überbürdet, und eine Erleichterung ihnen zu gönnen, wenn man aber bedenkt, wie kurz die Zeit des Confirmandenunterrichts ist, und wie unsagbar wichtig für jedes einzelne Kind, dann muß man doch wünschen, daß der Tag der Einssegnung möglichst lange hinausgeschoben wird, z. B. bis zum Sonntage nach Ostern, Quatimodogeniti, der ja von Alters her noch Confirmationssonntag sein soll, und dessen Name auch so schön zu der Sache paßt. Eine Stimme aus dem Volke.

Kammermusik. Die zweite Abendunterhaltung für Kammermusik, ausgeführt von den Herrn Hofkapellmeister Dietrich, Hofconcertmeister Echold, Kammermusiker Krollmann und Kufferath und Hofmusiker Scharnack, findet morgen, Mittwoch, den 30. d. Mts., in der Aula des Gymnasiums statt. Zur Aufführung gelangen: 1. „Quartett“ (op. 41, A-moll) von Schumann, 2. „Trio“ (D-dur, op. 70, Nr. 1) von Beethoven und 3. „Quartett“ (A-moll) von Schubert. — Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß der Anfang der morgenden Abendunterhaltung auf 8 Uhr angesetzt ist.

Militärisches. Laut Allerhöchster Cabinetsordre ist der Herr Major Legat unter Beförderung zum Oberstlieutenant zum Etatsmäßigen Stabsoffizier im 86. Infanterie-Regiment (Flensburg) ernannt. Herr Major Baron vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 ist zum Commandeur des 1. Bataillons dieses Regiments ernannt.

Die am vorigen Sonnabend im **Theater-Restaurant** veranstaltete „Musikalische Abendunterhaltung“, deren Verlauf nach keiner Richtung etwas zu wünschlichen übrig ließ, war so stark besucht, daß die vorhandenen Räume nicht ausreichten, alle Gekommenen aufzunehmen. Man sieht daraus, daß das Publikum für diese sog. „Vier-Koncerte“ inklinit. Herr Humke wird daher gewiß nicht ermangeln, noch öfter solche Abende zu veranstalten.

Am Sonnabend Abend fand im großen Casinosaal der Schluß des durch Herrn Tanzlehrer Osterwind geleiteten im September v. J. begonnenen Curfus durch einen sog. Abtanzball statt. Die 92 Schüler, welche an diesem Curfus Theil genommen hatten, waren vollzählig erschienen. Ferner waren viele Angehörige der Schüler einwirkend, außerdem hatte Herr Osterwind Einladungen an die Behörden ergehen lassen, so daß die ganze Versammlung im Glanze des den Saal tageshell erleuchtenden Kerzenscheinens einen wirklich wundervollen Anblick gewährte. Namentlich die Toiletten der jungen Damen und heranwachsenden Mädchen waren theilweise pompös. Das Arrangement und der Verlauf des Festes waren in jeder Beziehung so vorzüglich, daß Herr Osterwind's außerordentliche Begabung für das von ihm erwählte Fach für jeden Anwesenden klar zu Tage treten mußte. Wir haben schon viele ähnliche Bälle besucht, aber selten haben dieselben einen so vorzüglichen Eindruck auf uns gemacht, wie am Sonnabend im Casino. Wir erinnern beispielsweise an die ausgezeichnet ausgeführten Lanciers und Franzosen, an den Cotillon, wie er in gleicher Großartigkeit in unserer Stadt gewiß sehr selten in den ersten Kreisen zur Ausführung gekommen ist. Nachdem der Ball zur Hälfte beendet, etwa um 9 Uhr, fand ein gemeinlichliches Souper statt, an welchem sich außer den

Gesprächsthema, Rede und Antwort stehen, da der junge Börseianer durchaus nicht bemerken wollte, daß sein Gegenüber wie auf glühenden Kohlen stand und nur auf den Moment wartete, der ihn von der Gegenwart des lästigen Sprechers befreien würde.

„Lieben Sie, Gehehrter, denn nicht Wagner, den König der Tonkunst, den allmächtigen Beherrscher des Orchesters, den Zauberer der Gegenwart?“ fragte der junge Mann, indem er das Pince-nez fester auf die stark hervorragende Nase klemmte.

Georg warf einen ungeduldrigen Blick auf den Frager. Ein leiser Spott zuckte um seinen Mund, als er entgegnete: „Sie scheinen bei der Beurtheilung des Meisters gänzlich von seiner individuellen Anschauung über Personen und Werke großer, anerkannter Talente zu abstrahieren. Ich bewunderte oft die Theilnahme der Juden für diesen Mann, der sich ihnen so feindlich gegenüber gestellt und wünsche mir diese ganz objektive Anschauungsweise, die ich mir nicht anzueignen vermag. Ich kann den Menschen nicht ganz von seinen Werken trennen und Wagner selbst erinnert mich durch sein Wesen und Gebahren zu oft an die größten Fehler seiner Schöpfungen; er selbst kommt mir wie eine unaufgelöste Dissonanz vor, die sich ja so oft in seinen Ideen wiederholt, und ehe sich nicht in seinem ganzen Wesen, in seinem Charakter diese misstimmende Dissonanz löst, kann ich mich nicht für den Menschen und somit auch nicht für seine Schöpfungen begeistern. Wagner konnte groß sein, wenn er sich nicht vergötterte, nicht von seiner Unfehlbarkeit die Welt überzeugen wollte; wenn er bei seiner Selbsttäuschung, bei dem Wehrauchdunst, den er um sich verbreitet, nicht ganz seine Fehler überläßt. Ich kann mich immer nur schwer entschließen, meine beste Kraft Compositionen zu widmen, die sich erhaben über jede Kritik dünken, es aber nicht sind. Das Sie, mein Herr, für den Componisten schwärmen, ist ein Beweis, daß Sie auf der Höhe der Objectivität stehen.“

Der junge Mann hustete etwas verlegen, er drehte das Schnurrbärtchen, das er nach militärischem Schnitt trug, kokett in die Höhe und meinte: „Bei einem Genie wie Wagner kann man sich doch nicht erst über seinen Charakter, über seine sozialen Ansichten unterrichten, ehe man ein begeistertes Urtheil über seine Arbeiten fällt. Der Erfolg ist entscheidend, und daß Richard Wagner immense Erfolge hat, ist doch nicht zu läugnen.“

„Der Erfolg hat für das Urtheil selbstständiger Menschen gar keine Bedeutung, nach meiner unmaßgeblichen Meinung,“ fügte Georg mit einer leichten Verneigung hinzu. „Uebrigens liegt mir nichts ferner als das Verdienst des Meisters schmälern zu wollen. Wagner würde selbst seine erbittertsten Gegner besiegen, wenn ihm nicht die lebenswürdigste Eigenschaft, die Bescheidenheit so gänzlich abginge; er würde das Höchste erreichen, wenn er Ladel ertragen könnte und nicht von seiner Vollendung überzeugt wäre. Wenn ich die begeisterten Lobhudeleier seiner eigenen Arbeiten mit dem Urtheile vergleiche, das er über Meister wie Meyerbeer, Mendelssohn u. s. w. gefällt, dann empfinde ich immer eine Art von Schmerz, der wohl Jeden befällt, wenn man bedeutende Geister an allzu menschlichen Schwächen krank sieht. Das übrigens gerade die Juden, — die ich nebenbei sehr gerne habe und zu meinen Freunden, ja zu meinen Verwandten zähle,“ — (sein Blick flog unwillkürlich zu Willy Goldmann hinüber) für Wagner schwärmen, kann ich nicht recht begreifen. Für mein Gefühl hat es so etwas Verletzendes, wenn ich bei Concerten, die Wagner dirigirt, den Saal mit den Kindern Israel angefüllt sehe, als wenn sie den Reden eines Chylos im Kaufmann von Venedig lauschen und womöglich Bravo klatschen, wenn man ihre Vorfahren mit Schmutz bewirft. Nach meiner Meinung darf selbst die Toleranz nicht soweit gehen, daß sie Schmähungen, Beleidigungen ruhig hinnimmt, weil sie in schöner Form gegeben werden!“

Mit einer höflichen Verbeugung empfahl sich Georg von dem jungen Manne, der ihm recht verdugt nachah.

Annibell hatte unterdessen ein heiteres Gespräch mit Swoboda geführt, der im Interesse des Freundes vorsichtig nach den momentanen Familienverhältnissen der jungen Frau forschte. „Ihr Herr Papa und Frau Mutter befinden sich nicht in der Gesellschaft, gnädige Frau?“ fragte er beiläufig. „Sie erwarten dieselben gewiß noch und wir werden die Ehre haben, ihnen vorgestellt zu werden?“

„Leider nein,“ seufzte sie, „mein Vater ist ein halber Einsiedler geworden; er ist oft leidend und die arme Mama muß bei ihm bleiben; sonst wird er ungeduldig. Daß heute meine Schwester hier sein darf, ist ein wahres Wunder, denn seit meiner Verheirathung muß das arme Kind ihm fast immer Gesellschaft leisten. Ja, aber wo ist denn Alice geblieben?“ fragte sie rasch, „seit Herr Lind uns mit seinem Spiele entzückte, ist sie spurlos verschwunden. Kommen Sie, wir wollen sie suchen; sie soll uns, ehe wir zu Tisch gehen, ein Lied singen. Sie haben sie ja schon gehört,“ lachte sie, „damals in Prag, wo sie als echte Nixe beinahe Ihren Freund mit ins feuchte Clement gezogen hätte.“

Blüthig eilte sie durch die Reihen der Gäste, um die Schwester zu suchen und Swoboda folgte ihr lächelnd; allein Alice war nirgends zu finden, bis denn endlich die junge Hausfrau ihr Zimmer erreicht hatte, das den Gästen nicht geöffnet war.

„In mein Sanctuarium dürfen Sie auch nicht,“ rief sie munter zurück, „das ist außer meinem Manne und meiner Schwester keinem Sterblichen erschlossen. Warten Sie ein wenig, Herr Swoboda, vielleicht fange ich hier den Flüchtling, und Sie sollen ihn zum Singen zwingen. Es verlohnt der Mühe,“ fügte sie mit schwesterlichem Stolz hinzu.

Swoboda ging in dem Zimmer, welches an das Douboir der reizenden Frau grenzte, auf und ab. (Fortsetzung folgt.)

Schülern etwa 100 Erwachsene theilhaftig. Das sehr gut bereite Souper wurde durch zahlreiche Toaste, beispielsweise auf Kaiser, Großherzog, die Gäste, Herrn Osterwind und die Damen gewürzt. Bevor der Cotillon begann, sprach Herr Osterwind mit herzlichen Worten seinen Dank für das ihm in hiesiger Stadt entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen aus und dankte gleichzeitig den Schülern für ihre während der Dauer des ganzen Cursum bewiesene ausgezeichnete Haltung, Fleiß und Aufmerksamkeit. Der Ball erreichte gegen 12 Uhr sein Ende. Dann blieb man noch ein Stündchen bei einer guten Tasse Caffee gemütlich beisammen und auch dieses herrliche Fest, welches die Theilnehmer seit Wochen beschäftigt und ihnen noch lange in der Erinnerung leben wird, hatte sein Ende erreicht. Herr Osterwind wird hier in jedem Jahr zweifelsohne willkommen heißen werden. — Am Sonntag Nachmittag fand noch ein sog. „Kater-Kaffee“, von den bisherigen Schülern des Herrn Osterwind arrangirt, in der Harmonie statt.

Ein merkwürdiger Spuk erregt hier seit einigen Tagen die Bewohner der Kriegerstraße. In dem Hause des Beamten D. daselbst wiederholt sich nämlich dem Vernehmen nach seit verschiedenen Tagen die Erscheinung, daß Abends in der Dunkelheit ein Zimmer sich plötzlich erhellt und der auch von der Straße aus sehr deutlich wahrnehmbare Schein nach etwa 10 Minuten verschwindet. Die Sache wird sich wohl bald zur Veruligung Aller aufklären, aber vorläufig heißt es: „In D. sinen Huse spökt et.“

In Verne verunglückte am Sonntag Abend ein auf dortiger Station beschäftigter Eisenbahnarbeiter. Man war damit beschäftigt, einen durch den soeben abgefahrenen Personenzug nach dort überführten Wagen in ein anderes Geleise zu schieben. Der betreffende Arbeiter kam bei dieser Gelegenheit zu Falle, ohne daß die hinten am Wagen beschäftigten Arbeiter es bemerkten. Der Wagen ging über den am Boden Liegenden hinweg, der Tod trat sofort ein. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und 4 Kinder.

In Bloherfelde gerieth am Sonnabend die Scheune des Landmanns Tietjen in Brand; das Feuer wurde jedoch bald gelöscht.

Mit dem 1. Februar, berichtet man uns aus Wilhelmshaven, tritt in der Leitung der Kapelle der 2. Matrosen-Division ein Wechsel ein. An Stelle des auch hier in Oldenburg bestens bekannten Herrn Kapellmeister Latann, welcher der Kapelle seit einer langen Reihe von Jahren mit großem Geschick vorgestanden hat, tritt als Kapellmeister Hr. Wöhlbier vom 107. Regiment in Leipzig.

Die Ziehungslisten der „Kölner Dombaulotterie“ und der „IV. Gothaer Geldlotterie“ sind zur Einsicht der Theilnehmer ausgelegt in der Expedition des „Correspondent“, Hofenstraße 37 und an der bekannten Debitelle Donnerschwer-straße Nr. 7. — Gleichzeitig wird hierbei bemerkt, daß die Gewinner benachrichtigt worden sind.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 27. Januar:

Die schöne Ungarin.

Posse mit Gesang in 4 Aufzügen von Mannstädt und Weller.

Die mit großer Spannung erwartete Novität, welche gegenwärtig ihren Rundlauf über die deutschen Bühnen macht, ging an der Hofbühne am Sonntag erstmalig in Scene. Die daran geknüpften Erwartungen und Hoffnungen — wenn nicht allzu hohe — sind zum guten Theil erfüllt. — Zwar Außergewöhnliches gaben die Verfasser nicht, es ist aber das Werk eine echte gute Berliner Posse von derbem Schrot und Korn. Die Absicht der Verfasser, dem Publikum einen recht heiteren Abend zu verschaffen, die Sorgen und Grillen des täglichen Lebens für einige Stunden vergessen zu machen, wird voll erreicht. Auch der Widrigste kann sich dem Banne der vielen allerliebsten erfundenen originellen Scenen, die niemals gegen Anstand und gute Sitte verstoßen und sich von der sonst üblichen Possenmacherei vortheilhaft auszeichnen, nicht entziehen. Eine leichte sehr gefällige Musik erhöht den Reiz der Handlung. Wir prophezeien der Novität bei Wiederholungen mehrere gut besetzte Häuser. Die Stärke der Posse liegt im zweiten, auch noch im dritten Acte. Die Idee der Verfasser, hier mit weiblichen Massen wirken zu wollen, ist originell, bei guter Darstellung wird hier stets ein voller Erfolg erzielt werden müssen. Wir wollen schon an dieser Stelle bemerken, daß die Einföhrung der Novität, namentlich des musikalischen Theils, eine ausgezeichnete war, Herr Hofconcertmeister Schold hat diesen Erfolg voll auf sein Konto zu verzeichnen. Der Damenchor sang mit einer Präcision, daß man seine Freude daran haben mußte. Wir haben bis jetzt selten Veranlassung gehabt, die Mitwirkung der Damen vom Chor, namentlich wenn es sich um Massenscenen im klassischen Schauspiel handelt, lobend zu erwähnen, um so lieber sollen wir jetzt unsere Anerkennung. Auch die Regie darf sich des guten Erfolges rühmen, das Stück klappte durchweg sehr gut, eine kleine Verspätung im Auftreten im dritten Acte (Scene: Lilli, Triller) wollen wir den betreffenden Darstellern für ein erstes Mal nicht übel nehmen. An die eigentliche Handlung in einer Posse darf man im Allgemeinen und auch im vorliegenden Falle nur sehr bescheidene Ansprüche stellen. Was wir während der vier Acte so nach und nach zusammenreimen, ist Folgendes: Vor mehreren Jahren ist ein im Dienste eines Banquier Schröder stehender Cassenbeamter in den Verdacht der Untreue gerathen, weil er nicht im Stande gewesen, über eine an eine dritte Person (Commissionär Walzebed) angeblich abgelieferte große Summe Belege beizubringen. Der Cassenbeamte ist seines Dienstes entlassen, durch Pöhlse eines Freundes (Niesebed) in den Stand gesetzt, auszuwandern und ist bald gestorben. Die Handlung setzt ein, als die inzwischen zur

Jungfrau herangewachsene Tochter jenes Beamten, welche in Ungarn erzogen und dort in den Besitz einer ungeheuren Erbschaft gelangt ist, unter angenommenem Namen (Irma v. Verénszy) nach Berlin zurückkehrt, um die Ehre ihres verstorbenen Vaters wieder herzustellen und den Betrüger (Walzebed) zu entlarven. Zu Bundesgenossen ihres Planes, ohne jedoch die Betreffenden vorzeitig in die Geheimnisse dieses Planes einzuweihen, oder sich zu erkennen zu geben, wählt sie den Freund ihres verstorbenen Vaters, den Colonialwaarenhändler Niesebed und dessen Neffen, den Schusterlehrling Fritz Süßmilch, einen wahren Hanneß in allen Gassen. Die Genannten quartieren in den Palast der angeblichen Ungarin über und lassen es sich dort wohl sein und entlarven natürlich schließlich den Betrüger Walzebed. Diese zwar tolle aber doch einfache und knappe Handlung ist nun, wie es in einer Posse nicht anders sein kann, mit einer Unzahl von tollen gar nicht zur Sache gehörenden Scenen ausgestattet, daß Raum für vier Acte gegeben ist. Im zweiten Acte lernen wir auch den Banquier Schröder, dessen reizende Tochter Lilli und ihren Geliebten, Gesangslehrer Triller, der Künstler ist, „obgleich er es gar nicht nötig hat,“ kennen und wohnen in diesem Hause einer reizenden Dactyl-Verammlung bei. Der Schluß des Stückes sieht vier glückliche Paare. — Von Seiten des Publikums wurde die Novität mit wahren Beifallstürmen ausgezeichnet, es ist wohl selten im Theater so herzlich gelacht, wie an diesem Abend. Wir wollen jedoch schließlich bemerken, daß der erste Act kaum eine solche Auszeichnung verdient. Es ist der Schwächste des ganzen Stückes und zeugt von einer gedankenlosen Schablonen-Arbeit, wie sie toller kaum gedacht werden kann. Um so erfreulicher ist dann der Um Schlag im zweiten Acte.

Wir kommen zur Darstellung. Selten hat uns Herr Hermann (Niesebed) so gut gefallen, wie am Sonntag. Er gab die dramatische Rolle mit einem geradezu köstlichen Humor, ohne irgendwie zu extravagieren. Nöthig waren namentlich die Scenen des dritten Actes. Leider können wir dieses Lob auf die Gemahlin, Frau Hermann (Irma v. Verénszy) nicht ganz übertragen. Trotz des gut gesprochenen Ungarischen Dialectes ließ der gar zu derbe Ton und die Haltung schwerlich den Gedanken aufkommen, daß man einer Dame von feiner Erziehung gegenüber stehe, man wurde eher an ein Berliner Dienstmädchen erinnert. Zum Schluß trat eine entschiedene Wendung zum Besseren ein. Die gesungene Leistung würde entschieden gewinnen, wenn Frau H. auf deutliche Aussprüche halten wollte. Herr Seydelmann (Fritz Süßmilch) zeigte mal wieder, daß er in allen Feldern der dramatischen Muse zu Hause ist; die von Humor überströmte Rolle wurde von ihm vortrefflich wieder gegeben. Auch die gesungene Leistung, namentlich was Sicherheit und Präcision betrifft, genügt vollkommen. Ein allerliebster Wadtsch war Fr. Schüle (Lilli). Am Gammterfolge participirten ferner Fr. Behrens (Lore), die sich zur Darstellung derber Charaktere, wie schon häufig bemerkt, vortrefflich eignet, die unverwundliche Frau Dietrich (Fräulein Hoppchen), die sich mit jedem Tage zu verjüngen scheint, Herr Engel (Triller), Herr Edgar (Walzebed), Herr Schindler (v. Schönfeld), Herr Kramer (Schröder) und Herr Linzen (Mitlos) trotz seiner wahrhaft gräßlichen Rolle. Die ganze Vorstellung ließ übrigens den Wunsch nach stimmlich tüchtigen Gesangskräften rege werden.

Vom Welttheater.

Die „weiße Frau“ des Berliner Schlosses hat sich wieder sehen lassen! Wenigstens meldete in der Nacht zum Mittwoch einer von den Poeten in den Gängen des Schlosses: „Er habe die weiße Frau feierlich den Corridor entlang schreiten sehen.“ Die weiße Frau ist der Sage nach bekanntlich der Geist der Gräfin von Orlamünde, welcher erscheint, wenn im Hause Hohenzollern ein wichtiges Ereigniß bevorsteht.

Ein reiches englisches Fräulein verliebte sich in Mailand in einen hübschen Kellner und bot ihm Herz und Hand an. Der junge Mann hat sich ins Unvermeidliche gefügt.

Ein Wiener hat Phantasien zur dortigen Kochkunst-Ausstellung verfaßt. Hier einige Proben:

Wer nie sein Brod mit Caviar aß,
Wer nie die hummervollen Nächte
Bei Austern und Champagner sah,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Nächte.

Der Hummer gleicht manchem Redacteure,
Das Beste an dem Hummer ist die — Scheere.

In Naheberg bei Dresden wurde kürzlich die schreckliche Entdeckung gemacht, daß ein Ehepaar einen seiner Söhne 16 Jahre lang in einem 6 Fuß langen und 3 Fuß breiten Loch aus Geiz verborgen gehalten hat. Bis zum Skelett abgemagert, mit Geschwüren, Ungeziefer und Urath bedeckt, wurde der Unglückliche, in geistiger Hinsicht weit unterm Thier stehend, hervorgezogen.

Niemals ist in Nürnberg so viel Schweinefleisch vertilgt worden, wie in den jüngsten Tagen. Händler hatten polnische Schweine zugeführt und nicht verkauft, weil polnisches Fleisch nicht beliebt ist. Sie schlachteten die Schweine und verkauften das Pfund zu 54 Pf. Sofort thaten sich 5 Schlachter zusammen und schlachteten deutsche Schweine und verkauften das Pfund zu 45 Pf. Die Polen saßen auf, obgleich zulezt das Pfund nur 50 Pf. kostete.

In Innsbruck lehnte der Reservelieutenant Hintner (Student) ein Duell ab, weil ihm sein katholischer Glaube, seine Vernunft und seine Ueberzeugung das Duell verbiete und dieses auch durch Civil- und Militärgesetze verboten sei. So erklärte er. Die Sache wurde dem militärischen Ehrenrathe übergeben und dieser erklärte ihn „wegen absoluter Verneinung des Zweikampfs“ der Offizierscharge für verlustig.

Im Besitze von 180 000 hartgefotenen Eiern befindet sich ein Kaufmann Ellis in New-York. Er befindet sich aber nicht wohl dabei, denn er kann kein einziges dieser Eier los werden. Das verhält sich so. Unter der Fracht des dänischen Dampfers Heimdal, in dessen Laderaum kurz vor seiner Ankunft im New-Yorker Hafen Feuer ausbrach, befanden sich auch 250 Kisten mit je 60 Duzend Eiern. Das in den Laderaum gepumpte Wasser wurde siedend heiß und sämtliche Eier wurden dadurch hart gefocht. Ellis, der Kunde davon erhielt, dachte sich, daß die Eier in den Hotels leicht verkäuflich sein würden, da man sie zum Anmachen von Salat und für andere Zwecke gebrauchen könne und kaufte die ganze Partie für 200 Dollars. Da aber zeigte es sich, daß die Eier ungenießbar waren. Unter der Fracht des Heimdal hatten sich auch schwedische Zündhölzer befunden, welche verbrannt waren und den Eiern einen recht widerlichen Geschmack beigebracht hatten. Unter diesen Umständen war natürlich an den Verkauf der Eier nicht mehr zu denken und Ellis schickte sich an, dieselben in Aschenbehälter zu werfen, um ihrer auf diese Weise loszuwerden. Gleich aber erschien ein Polizist bei ihm und drohte ihm mit Verhaftung, wenn er ferner noch den Aschenkärnern zumuthe, die Eier fortzubringen. Er wandte sich nun an die Sanitäts-Commission mit der Bitte, ihm zu erlauben, die Eier in der Weise fortzubringen zu lassen, wie es mit todtten Thieren der Fall sei. Man ertheilte ihm jedoch den Bescheid, daß der Contract mit den Abdeckern nichts von hartgefotenen Eiern sage und daß ihnen daher nicht zugemuthet werden könne, die Eier fortzubringen. Auf die Frage, was er denn mit den Eiern thun solle, wurde ihm der Bescheid, daß man dies nicht wisse, daß er aber, wenn er dieselben innerhalb der Stadt irgendwo wegwurfen lasse, sich gerichtlicher Verfolgung aussehe. Armer Ellis!

Grauenhaftes hat sich auf dem „Neuen Camp“ bei Solingen ereignet. Ein heruntergekommener Maurer Fuchs, der auf seine Nachbarn seinen Haß geworfen hatte, überfiel am 17. Januar die 19jährige Nachbarstochter Lottner, säbelte ihr trotz des energischen Widerstandes die Kehle durch und steckte ihr seine Tabakspfeife in die klaffende Wunde; zwei Frauen, die dem Mädchen zu Hülfe eilen wollten, wurden durch Revolvergeschosse verwundet. Als die Eltern der Ermordeten herbeieilten, verwundete er Lottner mit Schüssen und jagte der Frau eine Kugel durch den Kopf; dem fliehenden Mann eilte er nach, brüllte ihn an: „bist Du noch nicht kaput?“ und stieß ihm ein Schlachtmesser in den Leib, daß sein Opfer todt zusammenbrach. Der Mörder schießt ein paar Freudenschüsse ab und geht in sein Haus, das er verammelt und verschließt. Niemand wagt einzudringen, obgleich sich Hunderte versammelt haben. Endlich kommt ein Gensdarm, steigt durch das Fenster ein und findet den Unmenschen in seinem Blute liegen, er hatte sich die Kehle durchschritten. Die Familie des Mörders (Frau und 9 Kinder) hatte sich schon vor dem Wüthrich in den Wald geflüchtet.

Großherzogliches Theater.

Mittwoch, den 30. Januar 1884:

9. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige:

Die schöne Ungarin.

Posse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannstädt und

A. Weller. Musik von G. Steffens.

Anfang 4 1/2 Uhr. Ende nach 7 Uhr.

Donnerstag, den 31. Januar 1884:

68. Abonnements-Vorstellung:

Ein Lustspiel.

Lustspiel in 4 Akten von Benedix.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.	
vom 29. Januar 1884.	
	gekauft verkauft
4 1/2 Deutsche Reichsanleihe (Stücke à 200 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102,10 102,65
4 1/2 Oldenburgische Consols (Stücke à 100 Mk. im Verkauf 1/4 % höher.)	102, — 103, —
4 1/2 Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25 101,25
4 1/2 Feyerische Anleihe	100,25 —
4 1/2 Barelter Anleihe	100,25 —
4 1/2 Dammer Anleihe	100,25 —
4 1/2 Wildeshauser Anleihe (Stücke à Mk. 100.—)	100,25 101,25
4 1/2 Brater Seelachs-Anleihe	100,25 —
4 1/2 Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25 101,25
4 1/2 Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25 —
4 1/2 Landschaftliche Central-Bandbriefe	101,60 102,15
3 1/2 Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	148,10 149,10
4 1/2 Göttinger Prior.-Obligationen	100,25 101,25
3 1/2 Hamburger Staatsrente	90,20 90,75
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102, — 102,55
4 1/2 Preussische consolidirte Anleihe	102,70 —
5 1/2 Italienische Rente Stücke v. 10000 Franc. u. darüber	92,70 93,25
5 1/2 do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc.)	92,80 93,35
4 1/2 Schwedische Hypoth.-Bandbr. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/2 % höher)	93,80 94,35
4 1/2 Bandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank. Ser. 27—29	100, — —
4 1/2 do do do do	98,50 99,50
4 1/2 do do do do	101,95 102,50
4 1/2 do do do do	98,10 98,65
4 1/2 do do do do	97,70 98,25
5 1/2 Borussia-Prioritäten	100, — 101, —
4 1/2 Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	97,10 97,65
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	— —
Bollgeez Actie à 300 Mk 4 1/2 % v. 1. Jan. 1883	— —
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustisehn)	— 90
(4 1/2 % Zins vom 1. Juli 1883)	— —
Oldenb. 4 ortug. Dampfschiff-Nied.-Actien (4 1/2 % Zins v. 15. Aug. 1883.)	— —
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen im Markt	— —
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,15 168,95
" " London " " 1 Pst " "	20,36 20,46
" " New-York für 1 Doll. " " "	4,18 4,28
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70 —

Anzeigen.

Unserm Freunde und Stammtisch-Philister, dem Herrn Kommerzienrath F. G. D. . . . r, zu seinem heutigen Wegenzustein ein donnerndes Hoch, daß die ganze Rosenstraße wackelt. Off he woll'ne „Munde“ oder „ne „Portion Schlei“ oder „ne „Portion Bratkartoffeln“ for Jeden utgiff? Die bekanneten Kneip-Genossen.

Die Drogen-, Chemikalien und Thee-Handlung

von
Petz & Penning

empfehlen alle Sorten **Stärke** und **Artifel** für die **Wäsche** in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Gesucht.

Zum 1. Mai d. J. eine **Untermwohnung**, enthaltend: 2 Stuben, 2 Kammern, Küche etc. und Gartenland.
N. Böhmer, Lindenstr. 1 oben.

Kaninchen,

als: Ein Paar **schwarze Belgier**, ferner **blau-grau** und **weißfarbige** sollen preiswerth abgegeben werden; außerdem sind 2 junge **Meerschweine** billig zu verkaufen bei
N. Legtmeyer,
Oldenburg, Kl. Kirchenstraße 7.

Zu vermieten.

Ein freundlich gutmöblirtes **Zimmer** nebst **Kammer** ist auf sofort oder später billig zu vermieten.
Näheres in der Expedition, Rosenstraße 37.

Tanz-Unterricht

in
Würdemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Neuer **Curfus** für Erwachsene von **Dienstag**, den 29. d. Mts., an jedem Abend **Unterricht** von 8 Uhr an.
F. Schröder, Tanzlehrer.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine**, Baumgartenstraße 3,
empfiehlt
beste hiesige **Lagerbiere** in Flaschen und Fässer
sowie **Bremer Brauener** in Flaschen

Größter

Journal-Lese-Zirkel

(deutsch, französisch, englisch).
Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang	Mk.	Pf.
1. All the year round	18	70	
2. Ausland	28	—	
3. Bazar	10	—	
4. Blatt. das neue	6	40	
5. Blätter, fliegende	13	40	
6. Blätter, Kaufmännische	8	—	
7. Blätter, rhein., f. Erz. u. Unt. (ersch. 6mal i. J.)	8	—	
8. Blätter für liter. Unterhaltung	30	—	
9. Buch für Alle (ersch. alle 14 Tage)	7	80	
10. Dabeim	8	—	
11. Familienblatt	6	40	
12. Frauenzeitung, illustr.	10	—	
13. Gartenlaube	6	40	
14. Gegenwart	18	—	
15. Globus	24	—	
16. Grenzboten	36	—	
17. Hausfreund	6	—	
18. Illustration	42	—	
19. Kladderadatsch	9	—	
20. Illustrated London News	36	—	
21. Mode illustrée	14	70	
22. Rodenzeitung Leipziger	27	—	
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20	—	
24. Punch	13	50	
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60	—	
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5	20	
27. Romanbibliothek	8	—	
28. Romanzeitung	14	—	
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24	—	
30. Salon (erscheint monatlich)	12	—	
31. Ueber Land und Meer	12	—	
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12	—	
33. Welt, illustrierte (erscheint alle 14 Tage)	7	80	
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16	—	
35. Zeitschrift für die gebildete Welt (erscheint zweimal monatlich)	24	—	
36. Zeitung, illustrierte	24	—	

Der Eintritt in den Zirkel kann jeden Tag stattfinden und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die **z. Zeitschriften** auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht aufgeführter Journale stets gern berücksichtigt.

Der pränumerando zahlbare Preis für Journale im Betrage von 1—75 Mk. ist viertelj. 2 Mk. — Pf.
" " " 75—100 Mk. " " 2 Mk. 50 Pf.
" " " 100—150 Mk. " " 3 Mk. 50 Pf.
" " " 150—300 Mk. " " 4 Mk. 50 Pf.
" " " allen Journalen " " 8 Mk. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Langestraße 72.)

Neu!

Die Phönix-Nähmaschinen

(ohne Schiffehen und ohne Zahnräder).

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** sind vielseitiger in ihren Leistungen, wie die **Singer-Nähmaschinen**. Ganz besonders hervorzuheben ist der leichte und geräuschlose Gang, verbunden mit äußerst leichter Handhabung. Die rotirende Bewegung des Mechanismus bedingt die große Schnelligkeit von circa 1000 St. in der Minute.

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** liefern bei weniger Kraftaufwand fast doppelt so viel Arbeit als die **Singer-Nähmaschinen**. Die Nadel wird durch einen Griff in ihrer richtigen Lage befestigt, ohne Schraubenzieher zu benutzen, der Unterfaden wird nicht eingefädelt und spannt sich selbstthätig.

Die neuen **Phönix-Nähmaschinen** überreffen alle bis jetzt existirende Maschinen in einfacher und bequemer Handhabung sowohl wie in Schnelligkeit und Dauer.

Mein Lager in **Singer-Nähmaschinen** bietet stets die größte Auswahl. — Unterricht gratis — Nicht mehr entsprechende Maschinen werden zum Tausch zurückgenommen. — Reparaturen prompt und billig.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Haarenstr. 87.

Von einer auswärtigen Fabrik wurde uns für den hiesigen Platz der Verkauf von fertigen Waaren übergeben und geben wir folgende Artikel:

Röcke, Joppen, Hosen, Westen, Knabenanzüge

von **Buckskin, Halbwolle, Baumwolle, engl. Leder** und **blau Dichtgut, Hemde** von wollenen und baumwoll. Flanell, **Hemde** von weißem Hausmacher Halb-
Leinen für Männer, Frauen und Kinder, **Kittel** von woll. Flanell, gestr. und carrirten baumwollenen Stoffen, ein- und zweischläfrige **Bettbezüge** stets zu Fabrikpreisen ab.

Remmert & Janssen,

Haarenstrasse 60.

C. Georg Hartmann,

Langestraße 58, empfiehlt

Strickgarne

in **Wolle, Halbwolle** und **Baumwolle.**

Corsetts

in großer Auswahl von 65 Pfg. an.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Kollfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**
Lieferung von bestem **Maschinen- und Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der **Dienstmänner** besteht in blauer und rother Mütze mit neufl. Schild und Firma **Expres-Comptoir**, sowie in blauer Blouse mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die **Dienstmänner** wird eine **Quittungsmark** abgegeben.

Möbel-Magazin v. D. Hötting

Markt 10. Häusingsstr. 3.

Stets große Auswahl von dauerhaft gearbeiteten **Sophas, Divans, Cassenfen, Polsterstühle, Springfederrahmen, Matratzen, Strohsäcke** etc. etc.

Alte Möbeln werden möglichst rasch und billigst aufgepolstert.
NB. Keelle Leute erhalten obige **Polsterwaaren** auf **Monat- und wöchentliche Abzahlung.**

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß **Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider** unzertrennt und echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für **Damast, Plüsch, Nips, Jute** und sonstige Möbelstoffe, sowie für **seidene, wollene** und **halbwollene Kleider** in **bewährt echten Farben.**

Färberei für **Wollgarne, Strick- und Stückerne, Meise- und Schlafdecken** in allen Farben, besonders mache ich auf verschiedene **Modifarben**, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-blau** (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten **seid. Bänder, Tücher, Schlipse** u. s. w. in allen geeigneten Farben.
Färberei für **Wollaten, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünfschaft**, sowie für **Baumwollgarne, Heeden- und Leinengarne**, s. g. **Bürdegarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche **Kleiderstoffe.**
Druckerei für **Oldenburger Hausmacherleinen** und **Baumwollenzeuge**, mit **echt Indigo blauer Grundfarbe.**

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.